

7. Sekundärliteratur

Christian Friedrich Schwartz der deutsche Missionar in Südindien.

Pearson, Hugh

Basel, 1846

Vieretes Kapitel.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

ausgeplündert wurde, und fingen jetzt an, das dabei liegende Fort St. Georg zu belagern. Um den Gefahren einer Belagerung auszuweichen, verließen jetzt die Missionarien mit vielen ihrer Neubefehrten ihre Wohnungen zu Madras, und wanderten nach Pulicat aus, wo sie von den holländischen Behörden gastfreundlich aufgenommen wurden. Mittlerweile bot der französische Befehlshaber jedem Mittel auf, um das Fort St. Georg zu erobern, und schon hatte sein Geschütz im Februar 1759 eine starke Bresche in den Wällen gemacht, und alle Vorbereitungen zum Sturm waren getroffen, als gänzlich unerwartet am 16. eine englische Flotte vor Madras erschien, und die französische Armee sich dadurch genöthigt sah, schon am folgenden Tag in Eile Madras zu verlassen. So konnten nun auch nach wenigen Wochen die Missionarien wieder zu ihrem friedlichen Geschäfte zurückkehren. Der glänzende Sieg, den nicht lange hernach der englische Obrist Coote zu Wandewas erfocht, und die darauffolgende Eroberung von Pondichery schlug die letzte Hoffnung der Franzosen auf diesen Uferländern Indiens darnieder, und begründete die Oberherrschaft, zu welcher die brittische Regierung in den Provinzen vom Carnatic sich erhob.

Viertes Kapitel.

Friedlicher Zustand der dänischen Missionarien während der Kriegs-Austritte im Carnatic. Besuch des Missionars Schwarz auf der Insel Ceylon und seine Arbeiten daselbst. Reise des Missionars Koblhoff nach Cuddalore und Madras. Brief des letztern an einen Freund zu Halle. (Jahr 1759 — 1762.)

Während die Arbeiten der Missionarien zu Cuddalore und Madras durch die Feindseligkeiten zwischen

den Franzosen und Engländern auf eine so schmerz-
hafte Weise unterbrochen wurden, setzten Missionar
Schwarz und seine Mitarbeiter zu Tranquebar ihre
gewohnte Missionsthätigkeit im Genuß des äußerlichen
Friedens fort, und fanden dabei Gelegenheit, vielen
ihrer christlichen Brüder Gastfreundschaft und Liebes-
dienste zu erzeigen.

Schon seit geraumer Zeit hatten die dänischen
Missionarien mit den holländischen Geistlichen auf Cey-
lon einen Briefwechsel geführt, welchen sie von Tran-
quebar aus von Zeit zu Zeit kleine Vorräthe heiliger
Schriften in tamulischer Sprache zusendeten, welche von
den Einwohnern in den nördlichen Theilen dieser Insel
gleichfalls gesprochen wird. Als nun frühe im Jahr
1760 einige Christen zu Columbo und Jaffnapatam
den warmen Wunsch ausdrückten, daß zur Beförderung
ihres Unterrichtes im Christenthum und ihrer Erbauung
einer der dänischen Missionarien einen Besuch bei ihnen
machen möchte, so entschloß sich Missionar Schwarz,
ihrem Verlangen zu entsprechen, und trat am 25. April
dieses Jahres, von zwei seiner Brüder begleitet, die
Reise dahin an. Am ersten Abend erreichten sie den
befestigten Platz Karical, wo sie von dem englischen
Commandanten aufs Freundlichste aufgenommen wur-
den, und die Nacht zubrachten. Auf dem Wege begeg-
neten sie häufig Eingebornen, welchen Schwarz aus
der Fülle seines Herzens, die Majestät des höchsten
Gottes, seine herrlichen Werke und seine zahllosen
Liebeserweisungen ans Herz legte, und sie ermunterte,
diesen allein wahren Gott im Glauben zu erkennen und
ehrfurchtsvoll zu verehren. Sie billigten Alles, was
er mit ihnen sprach, und einige derselben begleiteten
ihn bis nach Neur, wo er mitten in der heidnischen
Finsterniß einen warmen Christen antraf, an dessen
Herzensergießungen sich seine Seele erquickte. Mittags
erreichte er Negapatam, wo ihn bereits ein kleines
Schiff erwartete, das ihn nach Jaffnapatam auf Ceylon

überführen sollte. Schon lag am 28. dieser Seehafen vor seinen Augen, als eine Wasserhose so nahe bei seinem Schiffe aufsprudelte, daß die peinlichste Besorgniß die ganze Schiffsmannschaft ergriff; indeß wurde mit ein Paar Kanonenschüssen dieselbe bald verjagt.

Bei seinem Landen auf Ceylon wurde Missionar Schwarz von dem holländischen Residenten freundlich empfangen, und am 30. April zu Jassnapatam von dem Kapitän de Doren als Gast in sein Haus aufgenommen. Die beiden holländischen Prediger, welche damals dort wohnten, waren geborne Tamulen, die er in zu-
traulicher Unterhaltung mit dem großen Entzweck der Mission, mit der besten Art und Weise, das Evangelium den Heiden nahe zu bringen, und die Kinder derselben in der Schule zu unterrichten, bekannt machte. Während der wenigen Tage seines dortigen Aufenthaltes wurde nun im Kreise der Christengemeinde daselbst in verschiedenen Sprachen ein Gottesdienst nach dem andern gehalten, und die Zeit weise benützt, um Menschen aus allen Ständen, Christen und Heiden nützlich zu werden. Auch die Kranken im Spitale wurden dabei nicht vergessen, denen er eine kräftige Ansprache hielt über die Worte des Täufers Johannes: Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt. (Joh. I. 29.) Am 6. May segelte er nach Colombo ab, um bei dem Gouverneur daselbst die Gestattung einzuholen, die Christengemeinde zu Jassnapatam mit dem heiligen Abendmahl bedienen zu dürfen. Diese langweilige Reise dauerte zwölf Tage, und am 18. May kam er in der Hauptstadt Ceylons an, wo der dortige Gouverneur Schreuter, nach genauer Nachfrage über den Zweck seines Besuches auf die freundlichste Weise ihm seinen Rath erteilte, wie er dabei zu Werke gehen solle, und ein weites und bedürfnisvolles Arbeitsfeld vor ihm eröffnete, wie es Schwarz zuvor nicht erwartet hatte. Eine umständliche Unterredung mit den holländischen Predigern daselbst, über die Missionsarbeiten

der Holländer unter den heidnischen Einwohnern der Insel Ceylon, war ihm lehrreich und ermunternd, auch hatte er die Freude, den freundlichen Gouverneur mit dem Zustand der protestantischen Mission auf der Halbinsel und den bisherigen Erfahrungen bei denselben bekannt zu machen. Schon war er mehrere Tage hindurch mit dem Vorbereitungsunterrichte zum heiligen Abendmahle im Vollauf beschäftigt, als eine Krankheit seine frommen Arbeiten schnell unterbrach, und ihn einen ganzen Monat aufs Lager niederlegte, deren heilsame Wirkungen für seine Seele er später mit gerühmter Dankbarkeit anerkennen sich gedrungen fühlte, wie verborgen ihm auch im ersten Augenblick die Fügung Gottes in derselben zu seyn schien.

Nach seiner Wiedergenesung hatte er die Freude, den 17. July, dem Jahrestage seiner zehn Jahre zuvor erfolgten Ankunft in Indien, die Vorbereitungs- predigt zum heiligen Abendmahle zu halten, und am folgenden Tage mit nicht weniger als 400 heilsbegierigen Seelen den Tod des Herrn bei demselbigen zu verkündigen, von denen viele auch noch in späterer Zeit ihm die unvergeßlichen Eindrücke der göttlichen Gnade bezeugten, welche diese Feier in ihrem Herzen zurückgelassen hatte.

Am folgenden Tag erhielt Missionar Schwarz eine Einladung, das Wort Gottes den Christen zu Point de Galle zu verkündigen, wo er auch wirklich nach zweitägiger Seereise am 24. Juli eintraf. Viele Mitglieder der dortigen Christengemeinde hatten sich auf den Weg hingestellt, um ihn nach seiner Landung mit Freudenthränen zu empfangen. Alsobald fing er nun seinen Vorbereitungsunterricht an, welcher bis zum 30. unausgesetzt fort dauerte, worauf er am folgenden Tag mit 126 christlichen Brüdern und Schwestern das heilige Abendmahl feierte, nachdem er sie alle, öffentlich und in Privatunterredungen, dringend ermahnt hatte, den

schmalen Weg zu erwählen, welcher zum ewigen Leben führet.

Am 1. August verließ er Point de Galle, um noch einmal nach Colombo zurückzukehren, wo er am 4. eintraf, nachdem er unterwegs das kleine Christenbäuslein zu Condura freundlich begrüßt, und das heilige Abendmahl unter denselben ausgetheilt hatte. Schon waren drei Monate seit seiner Landung auf Ceylon verfloßen, und Schwarz mußte nun wieder an seine Rückkehr nach Tranquebar denken. Auf einem maurischen Schiffe trat er seine Seereise an, indem er die Bewohner Ceylons in innbrünstigem Gebet der Barmherzigkeit Gottes empfahl. Schon am Abend ersuchten ihn die muhamedanischen Matrosen auf dem Schiffe, ihnen die Geschichte Christi zu erzählen, was er mit Freuden that; indem er zugleich ihre Aufmerksamkeit auf den Unterschied zwischen der christlichen und muhamedanischen Religion hinlenkte. Ob sie gleich nicht zugeben wollten, daß Muhamed ein falscher Prophet sey, so war doch ihr ganzes Betragen auf der Seereise mild und bescheiden. Am 29. August kam er noch einmal zu Jaffnapatam an, wo er mit Predigen und religiösen Unterredungen mehrere geschäftvolle Tage zubrachte. Unter andern besuchte ihn auch ein in der Religion wohlunterrichteter Mann, welcher ihm die große Noth klagte, welche der Unglaube seines Herzens ihm verursache, und verschiedene Zweifel über die biblische Offenbarung nannte, deren er nicht los zu werden vermöge. Schwarz hatte die Freude, sein Herz über dieselbigen zu beruhigen, und er schloß seine Unterhaltung mit folgender wichtiger Erinnerung: „Es ist vollkommen recht, auf dem Wege des Nachdenkens und gesunder Forschung jeden Versuch zu machen, seinen Glauben an die Wahrheit der göttlichen Offenbarung tiefer zu begründen; allein dieß ist noch nicht genug, die Hauptursache deines Unglaubens liegt in deinem verkehrten Willen, und in den bösen Neigungen deines Herzens; du wünsch-

sehest, daß das Wort Gottes unwahr erfunden werden möchte, aus keinem andern Grunde als darum, weil du gerne ungestört in der Sünde leben möchtest; allein ich erkläre dir, es ist nicht genug, daß dein Verstand von der Wahrheit überzeugt ist; dein Herz und dein Wille muß geändert werden. Wende dich darum von ganzem Herzen zu dem lebendigen Gott; suche Gnade und Vergebung durch das Blut der Versöhnung von Ihm zu empfangen; wache und bete, und dann wirst du Hülfe finden. Du mußt die Sache mit allem Ernst und mit heiligem Eifer anfangen.“ Der Mann wurde durch diese ernste und eindringliche Ansprache tief gerührt, und zum Beweis, daß sie sein Herz getroffen hatte, ließ er alsobald seinen Nachbar zu sich rufen, mit welchem er bisher in Feindschaft gelebt hatte, und versöhnte sich mit ihm.

Am 5. Sept. machte Schwarz kurz vor seiner Abreise noch den Weg nach Point Pedro, um dort den großen Baum zu sehen, unter welchem im 17. Jahrhundert der berühmte Baldäus, welcher den Kriegszug der Holländer zur Besitznahme von Ceylon begleitet hatte, seine erste Ansprache an die Eingebornen hielt. Schwarz traf ein Häuflein von Malabaren an dieser Stelle an, denen er das Evangelium verkündigte. Mit einem Herzen voll Dankes für die Erfahrungen der göttlichen Durchhülfe, welche er während seiner Arbeiten und Leiden auf dieser Insel in reicher Fülle gemacht hatte, schiffte er sich aufs Neue ein, und kam nach einer kurzen und angenehmen Ueberfahrt am 9. Sept. im Hafen von Negapatam an; wo er sein Tagebuch mit folgendem bescheidenen Ausdruck seiner Empfindungen schloß: „Mit demüthigem Herzen preise ich den Namen des Herrn für die Gnade, die Durchhülfe und den Schutz, den Er mir auf meiner Reise zu Theil werden ließ. Möge Er mir um Christi willen alle meine Vergehungs- und Unterlassungs-Sünden verzeihen, und einen bleibenden Segen legen auf Alles, was ich auf

dieser Insel nach seinem Wort in Schwachheit gethan und gesprochen habe. Amen.“

In einem Briefe an seinen theuern Vater und Freund, den seligen Dr. Franke, vom 16. August 1760 macht Schwarz folgende Bemerkung über seine Reise nach Ceylon: „Möge ich nimmermehr das Gute vergessen, das ich aus der Hand Gottes empfangen habe, und die Erinnerung an seine große, unverdiente Liebe mich stark machen, Seinen Willen zu thun, und in den Wegen seiner Gebote zu wandeln. Ich weiß aus Erfahrung, daß, wenn Gott das Herz mit der Versicherung seiner Vergebungsgnade getröstet hat, so findet sich auch in demselben die Bereitwilligkeit und Kraft, mit beharrlicher Treue alle unsere Pflichten zu erfüllen. Möge der barmherzige Gott Christum als meinen Mittler und Versöhner in meiner Seele verklären, damit ich schmecken und sehen möge, wie freundlich Er ist.“

„Ein trockener Husten hat mich in den ersten Monaten dieses Jahres sehr angegriffen, und bisweilen in der Erfüllung meiner Pflichten gehindert, und er nahm heftig zu, so oft ich während der herrschenden Nordwinde lange in freier Luft verweilte; darum war mir auch eine Gelegenheit willkommen, eine Reise nach Ceylon zu machen. Wenn ich bedenke, wie gnädig sich Gott herabließ, um mich durch eine Krankheit, mit welcher Er mich zu Colombo heimsuchte, zu demüthigen und zu reinigen, so fühle ich mich gedrungen, ihn in der Stille dafür zu preisen. Alle Wege Gottes sind eitel Güte und Wahrheit, selbst alsdann, wenn es scheint, als habe er uns im Zorne heimgesucht, und die Verheißung vergessen, die Sein Wort enthält. Ich habe Grund, zu glauben, daß der zu Colombo ausgestreute Same bei einzelnen Seelen wahre und bleibende Früchte getragen hat. Auch zu Galle durfte ich da und dort erfreuliche Wirkungen von der Kraft des Wortes Gottes gewahren, und die Leute haten mich dringend,

dringend, bald wieder zu ihnen zu kommen, da das Evangelium so selten auf dieser Insel verkündigt wird, so waren die jeweiligen Gottesdienste ungemein feierlich und erbauend, so daß das Innerste meiner Seele dadurch gerührt wurde.“

Frühe im Jahr 1761 sah sich Missionar Schwarz durch Umstände veranlaßt, in Gemeinschaft mit seinem Freunde, Herrn Kohlhoff, eine Reise nach Cuddalore und Madras zu machen. Unterwegs trafen sie einige Fischer an, welche sie ermahnten, sich zu dem lebendigen Gott zu bekehren, der sich uns in Jesu Christo geoffenbaret habe. Einer derselben gab zur Antwort, ihr könnt leicht also reden, denn ihr habt keinen Mangel, und werdet durch Nichts abgehalten, Gott zu dienen. Die Missionarien wiesen aufs Meer, als auf eine unerschöpfliche Schatzkammer hin, in welcher er täglich genug finde, um sein eigenes Lebensbedürfnis und die Bedürfnisse Anderer zu befriedigen. In Wanagiri fragte ihn ein Brahmine, woher sie kommen? Wir kommen von Tranquebar, versetzte Schwarz, um euch die frohe Botschaft des Heiles zu bringen. Wir haben keine Zeit euch zu hören, war die Antwort, denn wir müssen eilen, um zur Obrigkeit zu kommen. Indes ließen sich doch die Leute bewegen, ein paar Augenblicke zuzuhören, und Schwarz erklärte ihnen nun, wie sie der Herr des Himmels durch ihn zur Theilnahme an einer ewigen Seligkeit in der zukünftigen Welt einladen lasse. Was sollen wir denn thun? war die Frage. Wir ermahnen euch zur Buße zu Gott, versetzte Schwarz, und zum Glauben an Jesum Christum. — Auch wir verehren Gott, erwiederten sie, und da Er überall gegenwärtig ist, so dürfen wir ihn ja auch in der Gestalt eines Steines anbeten. Der Missionar versetzte: es gebe Nichts, weder im Himmel noch auf Erden, das dem lebendigen Gott gleich wäre, und Gottes Majestät werde von ihnen entehrt, wenn sie Ihn in der Gestalt irgend eines vergänglichen Dinges verehren.

Nabe an einem Flusse trafen die beiden Reisenden einen muhamedanischen Häuptling und mehrere seiner Leute an, welche sich in ein Gespräch mit ihnen einließen. Schwarz bemerkte ihnen, daß alle Menschen Fremdlinge und Gäste auf der Erde seien, welche etwas besseres, nämlich ein Vaterland im Himmel suchen sollten, welches aber kein Mensch durch sein eigenes Verdienst, sondern allein durch den Glauben an den Herrn Jesum erlangen könne. Sie horchten mit großer Aufmerksamkeit zu, und so oft der Name Jesu genannt wurde, so fügte der Häuptling das Wort Messias hinzu. Beim Weggehen bat er die Missionarien um ihre Freundschaft, und wünschte ihnen viel Glück.

Am 30. Januar kamen beide Missionarien im Missionshause zu Cuddalore an; voll Bewunderung der Güte Gottes, womit er diese Stadt in den letzten Kriegsstürmen bewahrt hatte. Die wenigen Tage ihres dortigen Aufenthaltes wurden mit der Verkündigung des Wortes Gottes unter Christen und Heiden zugebracht. Ueber Pondichery führte sie nun der Weg nach Sadras, wo sie am 6. Febr. ankamen, und Gelegenheit fanden, unter den deutschen Soldaten der dortigen Garnison viele christliche Christen auszutheilen. Am 8. erreichten sie Wepervy, von wo zwei Jahre zuvor ihre Brüder verjagt worden waren. Die verschiedenen Anstalten dieser Station befanden sich wieder in erfreulicher Thätigkeit, und die Missionarien ermahnten das dortige Häuflein der tamulischen Christen, würdiglich zu wandeln des Evangeliums. Hier brachten die Missionarien eine geschäftsvolle Zeit bis zum 10. März zu, um alle Zweige dieser Arbeitsstelle in der Kraft des Herrn aufs Neue zu beleben, und mit ihren dortigen Brüdern über die fernern Arbeiten die nöthige Rücksprache zu nehmen; worauf sie am 18. wieder wohlbehalten nach Tranquebar zurückkamen, um den Faden ihrer dortigen Arbeit mit neuer Kraft wieder aufzufassen.

Im Anfange des Jahres 1762 finden wir einen Brief des seligen Schwarz, worin er einem seiner Freunde in Halle die Empfindungen seiner Seele in folgenden Worten mittheilt: „Was meine gegenwärtigen Umstände betrifft, so fühle ich mich gedrungen, Gott zu preisen für die vielfachen Segnungen, womit er im Laufe des verflossenen Jahres um Christi willen das Leben seines armen Dieners gekrönt hat. Er hat mich von einem Tag zum andern auf die huldreichste Weise unterstützt, mich durch seinen Geist gezüchtigt und gelehrt, und nie ohne Trost gelassen. Darum preiset meine Seele den HErrn, und mein Geist freuet sich Gottes meines Heilandes. Wirklich habe ich auch die größte Ursache zur Dankbarkeit, denn der HErr hat die Niedrigkeit seines Knechtes angesehen. Meine Freude ist nicht rauschend, aber ruhig und bleibend; und vor allem ist mir darum zu thun, zu erkennen, daß ich durch Christum ein Eigenthum meines Gottes bin, daß ich Gnade gefunden habe in Seinen Augen; daß sein Friede auf mir ruht, und ich mit Zuversicht im Gebete zu ihm nahen und eine gewisse Hoffnung des ewigen Lebens haben darf, so daß selbst die kranken Tage mir diese Tröstungen nicht rauben dürfen.“

„Manche der römischen Katholiken an diesem Orte sind von dem hohen Vorzug überzeugt, den das lautere Evangelium vor eiteln Menschenfäzungen voraus hat, welche das Gewissen nur niederdrücken statt demselben aufzuhelfen. Besuche ich sie in ihren Wohnungen, so hören sie mir gerne zu, und ich lade sie freundlich ein, sich von dem vollkommenen für allen Seelenschaden zu reichenden Opfer, das Christus für die Sünden der Welt gebracht hat, als Grundlage ihres Glaubens eine gründliche Ueberzeugung zu verschaffen, und durch diesen Glauben den Frieden des Herzens zu genießen, um Theilhaber zu werden der köstlichen Segnungen, welche der Sohn Gottes durch seinen Tod am Kreuze auch ihnen

erworben hat. Es ist mir darum zu thun, ihnen klar zu zeigen, was Christus selbst uns gelehret hat von dem Wege, der zum Leben führt, um menschliche Zusätze von der göttlichen Lehre scheiden zu lernen. Himmlischer Vater, dein Reich komme! Sende du selbst trene Arbeiter in deine Erndte!“

Fünftes Capitel.

Erweiterte Wirkungskreise des seligen Schwarz. Seine Reise nach Tanjore und Tritschinopoli. Seine ersten Verhandlungen in diesen Städten. Audienz desselben bei dem Nabob von Arcot. Anfang gottesdienstlicher Einrichtungen zu Tritschinopoli. Seine bleibende Niederlassung daselbst. (Jahr 1762 — 1766.)

So mannigfaltig und wichtig auch indes die Missionseleistungen des seligen Schwarz waren, so legte sich doch bald zu Tage, daß ihm Gott Geistesgaben und Tauglichkeit für ein nütliches Wirken in viel weiteren Arbeitskreisen verliehen hatte, als die engen Grenzen des dänischen Gebietes in Indien ihm darboten; und Gelegenheiten, in noch größerem Umfange ein Segen für seine Mitmenschen in Indien zu werden, wies ihm auch bald die Vorsehung Gottes zu. Im Monat May 1762 machte Schwarz in Begleitung einer seiner Mitarbeiter zu Fuß eine Reise nach Tanjore und Tritschinopoli, um dort Christen und Heiden das Wort vom Reiche Gottes zu verkündigen. In Tanjore erhielt er die Gesfattung, nicht bloß in der Stadt, sondern selbst im Palaste des Rajah die evangelische Lehre vorzutragen, wo er Gelegenheit nahm, an Fragen über zeitliche Angelegenheiten, welche die Hofleute ihm häufig vorlegten, Unterhaltungen über religiöse Gegenstände anzuknüpfen. Der Rajah war gewöhnlich zugegen und hörte ihm zu, ohne daß er sich jedoch sehen ließ.